

VERÖFFENTLICHUNGEN
DER LANDESBIBLIOTHEK GOTHA
Heft 5

GERHARD PACHNICKE

Gothaer Bibliothekare

Dreißig Kurzbiographien in chronologischer Folge

LANDESBIBLIOTHEK GOTHA
1958

Sonderdruck aus "Der Friedenstein", Monatsblätter des Deutschen Kulturbundes,
Kreisleitung Gotha

Einbandentwurf: Katharina Wirtz
Druck: Druckerei "August Bebel" Gotha, Werk Gotha
544 W/V/6/1-10 RE 944 58

Die Wiedereröffnung der Gothaer Bibliothek ist uns ein willkommener Anlaß, der Männer zu gedenken, die im Verlauf von drei Jahrhunderten die Bücherschätze im Gothaer Friedenstempel betreut und bearbeitet haben. Dabei können wir dankbar auf Vorarbeiten zurückgreifen, die vor reichlich dreißig Jahren von zwei verschiedenen Seiten der Öffentlichkeit übergeben wurden. Etwa zur gleichen Zeit, da Karl Baders "Lexikon deutscher Bibliothekare im Haupt- und Nebenamt bei Fürsten, Staaten und Städten" (Leipzig 1925) erschien, ließ Herman Anders Krüger, der erste und zugleich letzte Direktor der Gothaer Bibliothek, die als Besitz des Landes vom 31. Juli 1919 bis zum 6. März 1925 (d. h. vom historischen Beschluß der Gothaer Volksbeauftragten bis zum umstrittenen Entscheid des Leipziger Reichsgerichts) bestand, in der Buchwald-Galerie der Bibliothek eine Ehrentafel Gothaer Bibliothekare errichten.

Wir kennen diese Ehrentafel heute nur noch durch eine Photographie. Wir wissen aber auch, daß Herman Anders Krüger gerade um dieser Tat willen in Gotha besonders angefeindet worden ist. So schrieben die "Gothaer Neuesten Nachrichten" am 18. September 1926: "Krüger habe unter den erlauchten Namen früherer Bibliotheksverwalter bereits für sich ein Plätzchen zu sichern für notwendig erachtet."

Diese Ehrentafel zu ergänzen und mit neuem Leben zu erfüllen, sei der Zweck nachfolgender Zeilen.



Veit Ludwig von Seckendorff

(1645 - 1664) *)

Geboren am 20. Dezember 1626 zu Herzogenaurach bei Erlangen. Kam 1640 nach vorübergehendem Schulbesuch in Mühlhausen, Erfurt und Coburg auf das Gothaer Gymnasium, wo sein bedeutendster Lehrer Salomo Glaß war, der eine Zeitlang den Lehrstuhl Johann Gerhardts in Jena inne hatte. 1645 zog ihn Herzog Ernst an den Gothaer Hof und machte den kaum 19jährigen zum Aufseher über die neugegründete Bibliothek mit dem besonderen Auftrag, aus den neuerworbenen Büchern das

Nützlichste und Interessanteste herauszuziehen, um es dem Herzog in den Mußestunden, sonntags oder auf Reisen vorzutragen. Später schrieb er zahlreiche Buchbesprechungen für die „Acta eruditorum“ (Leipzig 1682 ff).

*) Die in der Klammer angegebenen Jahreszahlen bezeichnen lediglich die Jahre der bibliothekarischen Wirksamkeit in Gotha.



Seckendorff gilt als der erste Organisator der Bibliothek. Er entwarf die im wesentlichen bis in die Gegenwart gültig gewesene Systematik, die den gesamten Buchbestand in sieben Gruppen einordnete:

1. Libri Theologici,
2. Libri Juridici,
3. Libri Politici,
4. Libri Medici,
5. Libri Historici,
6. Libri Philosophici,
7. Libri Mathematici

Eine der vollendetsten Persönlichkeiten des deutschen Barocks: Staatsmann und Staatstheoretiker, Beamter und Historiker. Er stand zwei Jahrzehnte lang im Dienste des Gothaer Hofes, wo er die höchsten Ämter (zuletzt als Wirklicher Geheimrat und Kanzler) bekleidete. Daneben ein Dichter, der antike Verse übertrug und uns u. a. ein dreißig Seiten langes Poem über den Inselsberg hinterließ, dessen Anfang folgendermaßen lautet:

"Glück zu, o fremde Gäste, es
heißet Euch willkommen
Der selten Menschen sieht, der
hohe Heunßelbergk,
Die Spitze dieses Landes, ein
göttlich Musterwerk -
Kommt, sehet selbst mit Lust,
was Ihr sonst nur vernommen.
Ist nur der Himmel still, der Berg
will Euch nicht schrecken.
Hier ist kein Höllenschlund,
kein Schwefel flammt hier,

Der ganze Städt' umkehrt
und frißt der Länder Zier.
So könnt Ihr Euch nunmehr
vor Hitz und Regen decken

Durch dessen Mildigkeit,
der dieses Haus erbauet,
In dessen Herrschaft auch der
Berg am meisten liegt.
Sein hoher Nam und Preis darf
meines Rühmens nicht.
Er ist belobt so weit man Berg
und Täler schaut."

Seckendorff starb am 26. Dezember 1692 in Meuselwitz als Kanzler (Kurator) der Universität Halle.

Hauptwerke:

Teutscher Fürstenstaat, Frankfurt/M. 1656 (8. Aufl. Jena 1720),
Justitia paotectionis in civitate Erfurtensi etc. 1663

Christenstaat, Leipzig 1685

Teutsche Reden, Leipzig 1680

Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo seu de reformatione, Frankfurt und Leipzig 1692.

Über ihn vgl. u. a. Gottfried Dan. Schreiber: Historia vitae ac meritorum in rem tam Viti Ludovici a Seckendorff publicam, quam litterariam. Lipsiae (1733).

Walter Schmidt-Ewald : Veit Ludwig von Seckendorff "Rund um den Friedenstein" III, 1926, Nr. 26, Horst Kraemer: Der deutsche Kleinstaat des 17. Jahrhunderts im Spiegel von Seckendorffs "Teutschem Fürstenstaat" in: Ztschr. d. V. f. Thür. Gesch. u. A. Bd. 33, Jena 1922/24 W. Lüdtkke: V. L. von Seckendorff als dt. Staatsmann und Volkserzieher des 17. Jhs. Jahrb. d. Akad. zu Erfurt NF 54 (1939). K. Wöhe : V. L. v. Seckendorff. Ein Staatsmann und Gelehrter d. 17. Jhs. Zeitzer Heimat, Sonderheft 9, 1957.

Emanuel Fendt

(um 1640)

Geboren am 10. Dezember 1591 zu Neuburg in der Pfalz. War ursprünglich in seiner Heimat Lehrer, wurde aber, wie Friedrich Jacobs in seinen Beiträgen (Band 1, Seite 9) schreibt, "nach Religionsveränderung des regierenden Hauses von seiner Stelle entfernt"

und kam nach mannigfaltigen Schicksalen im Jahre 1634 als Kammer- und Geheim-Sekretär an den Gothaer Hof. Er führte hier im Auftrag des Herzogs die ersten Bücherankäufe für die Gothaer Bibliothek durch. Fendt starb im Alter von 82 Jahren vermutlich in Gotha.

Andreas Rudolphi (1636 - 1665)

Geboren am 19. Oktober 1601 in Magdeburg. Studierte Mathematik in Helmstedt und Jena. Hielt sich darauf jahrelang in Begleitung des berühmten Erfinders Otto von Guericke in London, Leiden und Paris auf, wo er sich eingehend mit dem Studium des Festungsbaues beschäftigte, und kam nach abenteuerlichen Schicksalen in den Dienst Herzogs Wilhelm von Weimar. Seit 1636 Kammerdiener und Bibliothekar am Gothaer

Hofe. Ein von ihm angelegter Katalog ist nicht erhalten geblieben. Er baute das Schloß Friedenstein sowie die Festungswerke des Schlosses und der Stadt und mußte 1665 die Leitung der Bibliothek "überhäufte Geschäfte wegen" aufgeben. Für seine hervorragenden Verdienste bekam er außer seinem höchst bescheidenen Gehalt nur einmal (1665) 100 Reichstaler. Eine ihm versprochene Zulage in gleicher Höhe erhielt er nicht.



Rudolphi starb am 14. Dezember 1679 in Gotha.

Sein Sohn Friedrich, geboren am 15. Juli 1652 zu Gotha, schrieb die heute noch lesbare "Gotha Diplomatica oder Ausführliche Historische Beschreibung des Fürstenthums Sachsen-Gotha" (5 Foliobände, Frankfurt a. M. 1717), das erste deutsche Werk dieser Art,

welches auch der Laie zu gebrauchen verstand.

Über Andreas Rudolphi und seine Familie vgl. den Aufsatz von M. Berbig: "Ernst des Frommen Baumeister" in: "Zur Geschichte Herzog Ernst des Frommen." Gotha 1897.

Joachim Bartholomäus Meyer (1665 - 1701)

Geboren 1624 wahrscheinlich in Gotha, wo er das Gymnasium besuchte. Wurde nach Abschluß seiner Studien 1644 Prinzerzieher am Gothaer Hof, nachdem er schon als Schüler den Kindern Ernsts des Frommen Unterricht erteilt, d. h. lehrreiche Bilder vorgelegt und erklärt hatte. Zur Belohnung für 21jährige treue Dienste seit 1665 Schloßbibliothekar in Gotha. Er erhielt hier die geringe Besoldung von 200 Meißner Gulden, 8 Malter Korn und Gerste sowie 8 Klafter Holz im Jahr. Ordnete die Bibliothek nach Seckendorffs Schema und begann mit der Ausarbeitung eines umfangreichen Kataloges.

Stellte als 74jähriger den Antrag, ihm einen Gehilfen zu geben, und schlug dazu seinen Sohn vor. Diese Bitte hatte keinen Erfolg. "Er wiederholt sie im folgenden Jahre und erhält zur Antwort, der Sohn solle sich nur ferner der Bibliothek annehmen und an den Katalogen arbeiten, dann wolle man seiner schon eingedenk sein." (Jacobs)
Meyer wurde ferner bekannt durch zahlreiche Kirchenlieder und das weltliche Gedicht "Apollinis und der Musen Reise nach dem Inselsberge".

Meyer starb am 18. April 1701.

Johann Philip Meyer (1701 - 1746)

War jahrelang unbesoldeter Gehilfe seines Vaters an der Gothaer Bibliothek und wurde 1701 dessen Nachfolger.
"Ewig und meist erfolglos um Aufbesserung seines Sekretärgehaltes bemüht" (Bader).
Jacobs schreibt dazu: "Übrigens wurden die Dienste bei diesem Institut noch immer überaus kärglich belohnt. Meyer hatte nach zwanzigjährigem Dienste und wiederholten Zulagen am Ende des Jahres 1719 nicht mehr als 200 Gulden Meißn., 6 Malter Korn, 6 Malter Gerste und 8 Klafter Holz. Seit dieser Zeit bittet er fast jährlich um Zulage, aber ohne Erfolg. Im Jahre 1726 wünscht er dem Herzoge (Friedrich

II.) zu seinem Geburtstage Glück und bittet um eine Zulage von 25 Thlr., da er mit 200 Gulden nicht auskommen könnte und wenige Accidientien habe, indem die Fremden, statt einer Discretion, ihn meist mit dem Compliment, "ich bin obligirt" regalirten. Sein Gesuch blieb ohne Erfolg. Seit 1734 (unter Friedrich III.) begnügt er sich, von Zeit zu Zeit um kleine Vorschüsse zu bitten, die ihm zugestanden, aber auch immer wieder von dem schmalen Gehalte abgezogen werden."
Vollendete den neuen 15bändigen Katalog.
Gestorben am 3. Februar 1746.

Ernst Salomon Cyprian

(1713 - 1745)

Geboren am 22. September 1673 zu Ostheim in Franken. Studierte ursprünglich Medizin, dann Theologie und Philosophie. 1699 Professor in Helmstedt. 1701 Direktor des Collegium Casimirianum in Coburg, ab 1713 Direktor der Gothaer Bibliothek. Er hat diese, wie Rudolf Ehwald sagt, "aus einem Objekt fürstlicher Liebhaberei und des praktischen

Bedürfnisses zuerst zu einer wissenschaftlichen Anstalt gemacht, ihre Schätze zuerst wissenschaftlich verwertet und zu ihrer Erweiterung wie zu ihrem Bekanntwerden durch seine Bemühung, vor allem durch die Veröffentlichung des ersten Katalogs ihrer Handschriften das meiste beigetragen."



War ebenso um die innere und äußere Ordnung wie um die Vermehrung der Bibliothek bemüht. "Es war nicht anders, als ob während seiner Direktion der Bibliothek die Original-Dokumente zuflogen." (Vgl. Jacobs S. 19.) Schuf die erste Benutzungsordnung und für seine Mitarbeiter eine Arbeitsanweisung. Auf seine Bemühungen zur Förderung der deutschen Ostbeziehungen sowie auf die hohe Wertschätzung, die Cyprian bei den südosteuropäischen Lutheranern genoß, hat kürzlich Othmar Feyl in der Wiss. Zeitschrift d. Fr.-Schiller-Universität Jena (Gesellschafts- und Sprachwiss. Reihe Jg. 3, H. 4/5) hingewiesen. Cyprian starb am 19. September 1745, nachdem er der Bibliothek seinen literarischen Nachlaß sowie sein Bildnis vermacht hatte.

Aus seinem Nachlaß ist insbesondere eine Sammlung Melanchthon-Briefe

erwähnenswert. Sein Bildnis hängt heute wieder im Handschriftenzimmer der Bibliothek. Hauptwerke:

1. Commonitorium oder abgedrungenener Unterricht von kirchllclier Vereinigung der Proteslanten. Frankf. 1722.
2. Überzeugende Belehrung von dem Ursprung und Wachstum des Papstturns. Gotha 1726.
3. Historia der Augspurgischen Confession. Gotha 1730.
4. Catalogus codieum manuscriptorum Bibliothecae Gothanae. Lipsiae 1714.

Über ihn: Jacobs und Ukert: Beiträge zur ältern Litteratur. Leipzig 1835. S. 14-28.
Rudolf Ehwald: Geschichte der Gothaer Bibliothek. Leipzig 1901. S. 13-14.
Joh. Valent. Briegleb: Vita et merita Ernesti Salomonis Cypriani. Lipsiae et Gorlicii 1745.
Erdmann Rudolph Fischer: Das Leben Ernst Salomon Cyprians. Leipzig 1749.

Christian Abraham Gotter

(1714 - 1750)

Magister und Gehilfe an der herzoglichen Bibliothek in Gotha. Mitarbeiter am neuen 15bändigen Katalog sowie bei der Revision im Jahre 1722.

Nach Cyprian, der ihn 1714 in seinem Katalog der Handschriften erwähnt, hat er sich auch als theologischer Schriftsteller betätigt.

Gotter muß, wie Jacobs ausführt, 1736 schon ziemlich bejährt gewesen sein, da ein Bittschreiben und Anstellungsgesuch aus dem gleichen Jahre vorliegt, worin es ausdrücklich heißt, daß die beiden Bibliothekare Seer. Meyer und Mag. Gotter schon sehr alt und kränklich seien (vgl. Jacobs Seite 12). Er verstarb etwa 1750.

Gottfried Christian Freiesleben

(1740 - 1774)

Geboren am 7. April 1716 in Altenburg. Studierte Jurisprudenz. 1736 Privatsekretär und Bibliothekar des Grafen Friesen in Dresden. 1738 Bibliothekar und Gerichtsgehilfe des Grafen Gotter in Molsdorf und wurde 1740 von dem einflußreichen Grafen, der nach Berlin übersiedelte, an den Gothaer Hof empfohlen. Hier zweiter Bibliothekar mit dem Titel eines Sekretärs. Man setzte jedoch seine "schon

hinlänglich schmalen Einkünfte noch bedeutend zurück." Er erhielt, wie Jacobs ausdrücklich vermerkt, nur "100 Taler nebst einem Deputat und die Anwartschaft auf die Stelle des ersten Bibliothekars, die damals noch der Sekretär Meyer bekleidete, sowie die Aussicht auf dessen Besoldung, die sich aber nach 45 Dienstjahren auch nur auf 200 Meißn. Gulden belief. Dabei blieb es dann auch bis zu Meyers Tode im Jahre 1746, wo

Freiesleben 200 Taler, 4 Matter Korn, ebenso viele Gerste und 10 Klafter Holz erhielt; wofür er dann aber auch sechzehn Jahre hindurch (bis 1762), da auch Magister Gotter um diese Zeit gestorben war, alle Geschäfte, die früher von drei Arbeitern, den Direktor ungerechnet, besorgt worden waren, allein verrichten mußte. Nach einigen kleinen Verbesserungen, bei denen es immer der dringendsten, oft wiederholten Bitten bedurfte, und die doch jedesmal mit unverhältnismäßigen Kosten begleitet waren, belief sich bei seinem Tode (1774) der ganze Gehalt auf 545 Meißn, Gulden, den er durch einen fast 34 Jahre geleisteten Dienst errungen hatte." Als besonders charakteristisch für jene sogenannte "gute alte Zeit" führt Jacobs als Anmerkung folgendes an: "Während dieser Zeit hatte er einmal (1750) von Nahrungssorgen gedrückt, um eine erledigte Amtmannstelle nachgesucht. Dieses Gesuch führte zu nichts, als daß ihm für das darüber ergangene Rescript 7 Taler abgefordert wurden." Dafür mußte Freiesleben, wie es in der eigens erlassenen Instruktion vom 17.2.1741 hieß,

"täglich früh von 9 bis 12, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, getreulich auf der Bibliothek arbeiten, mit seinen beiden Kollegen den Bestand der Bibliothek mit den vorhandenen Katalogen vergleichen und berichtigen und jährlich eine summarische Spezifikation aller vorhandenen Bücher einreichen." Dabei war nicht einmal für ein abgesondertes Arbeitszimmer gesorgt, in welchem die Bibliothekare ungestört von dem lesenden Publikum ihre Geschäfte hätten erledigen können. Freiesleben starb am 27. Juni 1774 zu Gotha als geschätzter Kenner der Literatur und Dichter, der für seine französischen Verse sogar von Voltaire belobt worden war.

Hauptwerke:

Nachricht von einer bei der Herzogl. Sachsen-Gothaischen Bibliothek zum Friedenstien befindlichen glossierten Handschrift des sogenannten Hamburg. Stad-buchs, Gießen 1756.

Kleine Nachlese zu des Herrn Prof.

Gottscheds nötigen Vorräte zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst. 1760.

Julius Carl Schläger (1746 - 1786)

Geboren am 25. September 1706 in Hannover. Er besuchte die Universität Helmstedt und war dann mehrere Jahre als Hauslehrer bei einem Konsul in Hamburg tätig, dessen reichhaltige Münzsammlungen ihn zu ersten numismatischen Studien anregten. Er wurde 1730 Magister legens und 1736 Professor der griechischen und orientalischen Philologie in Helmstedt. Hier setzte er seine in Hamburg begonnenen Arbeiten fort und schrieb u. a. über eine seltene Münze Alexanders des Großen aus dem gothaischen Münzkabinett. Auf diese Weise wurde der Gothaer Herzog Friedrich III. auf Schläger aufmerksam, der ihn 1744 zum Aufseher der Friedensteinschen Münzsammlung berief mit dem Titel "Rath und Antiquarius". Nach dem Tode Cyprians machte

ihn der Herzog auch zum Direktor der Bibliothek (18. Februar 1746). Im Gegensatz zu Schlägers verdienstvoller Tätigkeit als Numismatiker muß sein bibliothekarisches Wirken im wesentlichen als negativ bezeichnet werden. Rudolf Ewald schreibt über ihn: "In häßlicher Gesinnung hätte dieser am liebsten die Bibliothek für Einheimische geschlossen und nur den Celebritäten des Auslandes zugänglich gelassen." So versuchte Schläger, mit den seltsamsten reglementarischen Vorschriften von der Benutzung der Bibliothek abzuschrecken. Als Beispiel sei die Benutzungsordnung vom 12. Oktober 1775 genannt: 1. u. 2. "Die Bibliothek ist an Werktagen von 11 bis 1 Uhr vormittags geöffnet; wer sie zu anderen

Stunden besuchen will, hat sich deshalb besonders zu melden. 3. Wer ein Buch näher ansehen will, muß es sich von dem Bibliothekar ausbitten, der es ihm dann vorzeigen, allenfalls auch darin zu lesen verstatten wird. 6. Sollte es sich eräugnen, daß dieser oder jener Bucherliebhaber einiges von den Friedensteinischen Büchern ins Haus zu leihen begehrte, so soll ihm der Bibliothekar die dieses Punktes wegen ergangenen herzoglichen Verordnungen vorzeigen, damit er daraus selber wahrnehme, ob und in was Maaßen ihm gewillfahrt werden könne, 7. Livree-Bediente und Domestiken müssen sich im Saale aufhalten und dürfen, ohne besondere Erlaubnis die innern Zimmer nicht betreten. 8. Hunde werden nicht eingelassen." Auch mit seinen Kollegen Freiesleben und Gotter lebte er auf gespanntem Fuße, da er ihnen trotz kärglicher Besoldung vermehrte Arbeitsstunden anordnete. Er verlangte mit Recht die Einrichtung eines Nominal-Kataloges, ohne indes bei der Bearbeitung mitzuwirken, während sein eigener Manuskriptenkatalog nur zu einem Heft von 23 Blättern gedieh.

Wie gut es Schläger verstand, auch seine Mitarbeiter aus der Bibliothek zu verjagen, darüber kann man in Reichards Selbstbiographie (S. 135 ff.) nachlesen. Schläger verstarb, wie Jacobs sagt, "unbeklagt und wenig vermißt" im 80. Jahre seines Lebens am 14. Juni 1786. Andererseits bewies Schläger einen sehr realen und stellenweise geradezu modern anmutenden bibliothekarischen Sinn. Er war ständig um die Vermehrung bemüht und dabei außerordentlich erfinderisch in der Erschließung neuer Geldquellen. Er hatte die Absicht, einen Index librorum apocryphorum, d. h. einen Katalog schwer auffindbarer Titel, anzulegen und forderte schließlich das Collationieren aller Objekte durch einen Buchbinder. Werke: Ein von Schläger selbst herausgegebenes Verzeichnis zählt bis 1742 nicht weniger als 21 gedruckte Werke auf, während er 20 Schriften als „Nächstens zur Herausgabe bestimmt beziehnnet. Von diesen befinden sich einige als Manuskripte in der Handschriftenabteilung der Gothaer Bibliothek.

Julius Wilhelm Hamberger

(1775 - 1808)

Geboren am 22. Juli 1754 in Göttingen als Sohn des bekannten Gelehrten und Bibliothekars Georg Christoph H., der als der erste Ordner der Göttinger Universitätsbibliothek gilt. Studierte Rechtswissenschaft und war offenbar schon als Kandidat der Rechte an der Universitätsbibliothek Göttingen tätig. Er wurde am 23. Oktober 1775 als Sekretär und erster Bibliothekar mit einem jährlichen Gehalt von 250 Talern und 10 Klafter Deputatholz angestellt. In der ihm erteilten Instruktion wurde ihm zur Pflicht gemacht, täglich von 9 bis 1 Uhr in der Bibliothek anwesend zu sein und im Falle einer Abhaltung dieses dem

Direktor anzuzeigen. Ferner wurde ihm die "schleunige Fertigung" des Nominal-Kataloges aufgetragen, dagegen verboten, in der inneren Anordnung der Bibliothek oder in dem Real-Katalog irgendeine Veränderung vorzunehmen. Daß man ihm praktisch allerdings nahezu die gesamte bibliothekarische Arbeit übertrug, wird aus den nachfolgenden Bemerkungen Jacobs' ersichtlich: "Während nun die ganze Last der laufenden Geschäfte, das Ausleihen und Einnehmen der Bücher, Führung der Registrande, Eintragen in den systematischen Catalog, Durchsicht der Auctions-Verzeichnisse; Anordnung des Einbindens

der Bücher, zugleich mit der Anfertigung des alphabetischen Cataloges auf die Schultern des jungen, schlecht bezahlten Mannes gelegt wurde, erbat sich Schläger für die ihm bleibende, mit wenig Arbeit verbundene Direction die von Freieslebens Besoldung noch übrigen 100 Thaler als Zulage und erhielt sie." 1783 vollendete er den Nominal-Katalog in 33 Bänden und legte darauf eine Zusammenstellung der Inkunabeln (bis 1517) nach Formaten und Jahren an. 1786 erhielt er das Prädikat eines Rates und 80 Taler Besoldungszulage und zehn Jahre später für besondere Bemühungen um die Ordnung der Bibliothek eine "Remuneration" von 150 Talern, die um deswillen reichlich für ihn

ausfiel, weil Geissler (Schlägers Nachfolger) in seinem Schreiben an den Herzog hervorgehoben hatte, daß Schläger früher die mühsame und verdienstvolle Fertigung des Nominalkataloges gar nicht hinlänglich gewürdigt habe. (August Beck, Ernst II.) Hamberger siedelte 1808 nach München über, um die dortige Centralbibliothek nach Göttinger Muster in systematischer Ordnung aufzubauen. Er verstarb am 8. Juni 1813 in Bayreuth. Ein auswärtiger Besucher der Gothaer Bibliothek bezeichnete ihn einmal als "in der Tat zum Bibliothekar geboren". (H. E. G. Paulus: Über einige Merkwürdigkeiten der Herzogl. Bibliothek zu Gotha. Jena 1788.)

Heinrich August Ottokar Reichard (1775 - 1814)

Geboren am 3. März 1751 in Gotha, aus alteingesessener thüringischer Familie stammend. Studierte von 1767 bis 1771 in Göttingen, Leipzig und Jena Rechtswissenschaft und begann 1772 in Gotha eine ungemein fruchtbare literarische Tätigkeit, über die hier im einzelnen nicht berichtet werden kann. Besonders wichtig ist seine Selbstbiographie, worin er auch seine Beziehungen zur Bibliothek und ihrem Direktor Julius Karl Schläger beschreibt. Er wurde am 21. Juli 1775 als zweiter Unterbibliothekar und Akzessist angestellt, wie ein eigens erlassenes herzogliches Rescript erklärt, nicht um ihm die Obliegenheiten eines Bibliothekars zu überweisen, sondern um ihm Gelegenheit zu geben, sich zu den Verrichtungen geschickt zu machen, die ihm der Herzog künftig aufzutragen beabsichtige (Jacobs S. 40), genauer gesagt, zur Vorbereitung auf das Amt des Vorstandes der Herzoglichen



Privatbibliothek, das er von 1780 bis 1814 inne hatte. Gestorben am 17. Oktober 1828 in Gotha.

Hauptwerke: Selbstbiographie überarbeitet u. hrsg. v. Herm. Uhde, Stuttgart 1877; außerdem "Bibliothek der Romane" (21 Bde. 1773-94)

sowie mehrere Reisehandbücher. Ferner Herausgeber des "Theaterkalenders" (1875 bis 1800), zeitweise auch des Gothaischen Hofkalenders" (1779).

Über ihn: Fritz Rupp: H. O. A. Reichard. Sein Leben und seine Werke. Diss. Marburg 1908.

Johann Gottfried Geissler (1786 - 1800)

Geboren am 14. Juni 1726 zu Langenau in der Oberlausitz, besuchte er das Gymnasium in Görlitz und seit 1744 die Universität zu Leipzig.

der ihn nun, nach Schlägers Tod, zum Direktor berief. Das diesbezügliche Schreiben vom 22. 6. 1786 lautet:



Er wurde dort 1747 Baccalaureus und 1748 Magister, von 1768 bis 1779 war er Direktor des Gothaer Gymnasiums und von 1779 bis 1786 Rektor der berühmten Landesschule Schulpforta, Er hatte während seiner Gothaer Tätigkeit die besondere Zuneigung und Freundschaft Herzog Ernst II. gewonnen,

"Ohne Zweifel wird Ihnen das vor wenig Tagen erfolgte Ableben des Geheimen Hofrats Schläger bereits bekannt sein. Sie kennen meine alten, oft bewährten Gesinnungen von Freundschaft und Vertrauen, die ich für Sie hege, und werden mir die Verlegenheit verzeihen, in die ich Sie vielleicht versetze,

wenn ich Ihnen geradezu und ohne allen Umschweif einen Gedanken eröffne, den ich stets seit dem Augenblicke, da Sie Gotha verließen, in mir nährte, Ihnen dereinst die Stelle eines Bibliothekars, die der Selige bekleidete, anzubieten, wenn solche vacant würde. Ganz unerwartet wird Ihnen auch wohl schwerlich dieser Antrag kommen, nur weiß ich nicht, ob er Ihnen in Ansehung des damit verknüpften honorarii annehmlich scheinen wird. Eine große Verbesserung gegen Ihren jetzigen Gehalt und Platz kann ich Ihnen nicht gewähren; doch dünke ich, daß Sie sich endlich einmal nach Ruhe sehnen müßten, und in dieser Rücksicht diese vielleicht geringere Stelle als eine retraite honorable ansehen könnten. Weniger Plage und Arbeit würden Sie auf sich haben und Ihrer Lieblingsneigung, der Literatur, sich ganz ergeben können, ohne das Gute, das Sie stiften würden, durch Nebenabsichten Anderer oft vereitelt zu sehen, was, wie ich befürchte, wohl manchmal in Ihrer jetzigen Lage der Fall sein mag. Der Gehalt des Hrn. Schläger hat bestanden aus 1005 Mfl. 9 gr. incl. der Deputate. Hiervon würden aber abgehen 114 Mfl. 6 gr. oder 100 Rthlr., die dem Hrn. Rousseau auf den gegenwärtigen Fall schon im Voraus zugesichert worden sind, und 100 Mfl., die der Mann vor wenig Jahren als eine Zulage unter dem Vorwande erhielt, daß er sich oft und viel in der Porte-chaise müsse tragen lassen. Er steckte aber die Zulage ein und ging meistens zu Fuße. Diese 100 Mfl. würden eigentlich zurückfallen und würden zum Theil zu einer kleinen Zulage für Hrn. Hamberger, der die letzte Zeit hier die meiste Arbeit auf sich hatte, angewandt werden müssen. Mithin blieben nun eigentlich 791 Mfl. 3 gr. als wahre Besoldung des zukünftigen Direktors der Bibliothek übrig, worunter die

nicht abgerechneten Deputatstücke noch alle vorhanden sind. Dies, mein Bester, ist freilich wenig genug, aber dies Wenige bietet Ihnen ein Herz an, das Sie redlich liebt und schätzt, das da wünscht, Sie näher bei sich zu haben, welches Ihnen ruhige, sorgenlose Tage zu genießen gönnt. Ich schätze unendlich Ihre Kenntnisse, Ihre Verdienste, welche letzteren sich sowohl auf das viele Gute, das Sie wirklich in Ihren öffentlich geführten Ämtern gestiftet haben, als auch in Rücksicht auf mich selbst beziehen;..."

Durch Geissler bekam die Bibliothek, wie Jacobs schreibt, einen freundlichen Charakter sowohl in den kollegialen Verhältnissen, als in Beziehung auf das Publikum. Der Gebrauch der Bibliothek wurde erleichtert und erweitert. Er machte den Versuch, Gymnasiasten als Bibliothekshelfer heranzubilden, wofür diese die Bibliothek "mit etwas größerer Freiheit gebrauchen und die Erlaubnis haben sollten, ohne Bürgschaft eines Lehrers Bücher zu entleihen". Diese Einrichtung bewährte sich jedoch nicht und wurde nach Verlauf von fünf oder sechs Jahren wieder aufgehoben. Als bedeutsamste Ereignisse sind jedoch die wichtigsten Erwerbungen zu verzeichnen, die "teils aus Auktionen, teils durch Ankäufe aus freier Hand" erfolgten und den Bestand der Handschriften und Inkunabeln beträchtlich vermehrten. In die Jahre seiner Tätigkeit fallen die Handelsbeziehungen zu dem berühmten Benediktiner Maugérard. Durch dessen Vermittlung kam u. a. das Echternacher Evangeliar sowie das Psalterium von 1459 nach Gotha. Geissler verstarb am 2. September 1800 zu Gotha.

Über ihn: Kurt Schmidt : Ein Gothaer Schulreformer des 18. Jahrhunderts (in "Gotha und sein Gymnasium", hrsg. H. Anz. Gotha/Stuttgart 1924).

Adolf Heinrich Friedrich Schlichtegroll

(1788 - 1807)

Geboren am 8. Dezember 1765 in Waltershausen bei Gotha. Er besuchte ab 1779 das Gymnasium in Gotha, das er 1783 verließ, um sich in Jena als Jurist einschreiben zu lassen und wechselte bald zur Theologie über, wo er sich insbesondere mit der "Philologie auf dem Gebiete der Theologie" be-

War insbesondere in der Ausleihe tätig, die sich täglich vermehrte und führte die dadurch verbundene Registrande, er bearbeitete nach dem Muster des Bünausischen Katalogs "einen Catalogus" der griechischen und lateinischen Klassiker nebst ihren Übersetzungen und Erläuterungsschriften,



schäftigte, hörte u. a. bei Griesbach, Eichhorn und Schütz und trieb später in Göttingen ausschließlich philologische Studien. Seit 1787 Lehrer am Gothaischen Gymnasium, wurde er ein Jahr später bereits, am 9. Juni 1788, auf sein Ansuchen als Accessist ohne Gehalt bei der Bibliothek angestellt. Er erwies sich, wie Jacobs schreibt, sogleich als ein "munterer und tätiger Gehilfe bei jedem Geschäfte". Er hat das, was ihm aufgetragen wurde, "in weitestem Umfange erfüllt, nicht weil es geboten war, sondern aus natürlicher Gefälligkeit".

ein Unternehmen, das bei dem Zuwachse, den die Bibliothek in diesem Fache erhalten hatte, um so nützlicher war, als nach der einmal bestehenden Einrichtung die klassischen Schriftsteller nicht vereint, sondern unter die wissenschaftlichen Fächer verteilt waren, denen sie nach ihrem Inhalte angehören. Faßte 1790 in der Gothaer Bibliothek den Plan zur Bearbeitung des berühmten "Nekrologs", welcher "das Andenken der Verstorbenen" bewahren und "der Nachwelt das Muster ihrer Tugenden zur Nachahmung oder ihre Verirrungen zur Warnung" erhalten sollte.

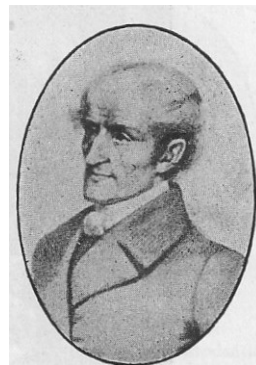
Schlichtegroll legte 1800 sein Amt am Gymnasium nieder und wurde 1802 definitiv als Bibliothekar angestellt. Siedelte 1807 nach München über, wo er am 4. Dezember 1822 als Generalsekretär und Direktor der Hofbibliothek verstarb.
Werke: Auswahl vorzüglicher Gemmen. Nürnberg 1797.
Necrolog auf das Jahr 1791 (fortges. bis 1801).

Historia Numothecae Gothanae. Gothae 1799.
Über ihn: L. S. Schmidt: Worte des Trostes und der Erinnerung. Gesprochen bei dem Trauer-Gottesdienst des Herrn Heinrich von Schlichtegroll am 8. Dez. 1822. München 1822.
(Kajetan) v. Weiller: Zum Andenken an Adolph Heinrich Friedrich v. Schlichtegroll. Vorgelesen in der Stiftungsfeier-Sitzung der Akademie der Wissenschaften. München 1823.

Friedrich August Ukert

(1808 - 1851)

Geboren am 28. Oktober 1780 in Eutin. Dort war sein Lehrer u. a. Heinrich Voß, den er später in Jena wiedersehen sollte. Studierte von 1800 bis 1803 in Halle und Jena u. a. bei F. A. Wolf und Griesbach, war dann als Hauslehrer tätig und unterrichtete im Jahr 1807 die beiden Söhne Friedrich Schillers in Weimar. Wurde daraufhin im Jahre 1808 als zweiter Bibliothekar und Collaborator am Gymnasium angestellt. Unterstützte wirksam die bibliothekarischen Reformen, die Friedrich Jacobs durchführte und gab mit ihm zusammen die "Beiträge zur älteren Literatur und Merkwürdigkeiten der Hzgl. Bibliothek zu Gotha" (1835 bis 1838) heraus. Wurde besonders bekannt durch die gemeinsam mit Arno Heeren herausgegebene "Geschichte des europäischen Staatensystems und seiner Kolonien", Göttingen 1809.



Starb als Oberbibliothekar am 18. Mai 1851 in Gotha.
Werke: Geographie der Griechen und Homer von den frühesten Zeiten bis auf Ptolemäus T. 1-4. Weimar 1816-1846 (unvollendet).
Über ihn vgl. H. Doering im "Neuen Nekrolog der Deutschen" 29. Jg. 1851 S. 392ff.

Friedrich Jacobs

(1802 - 1807 und 1810 - 1841)

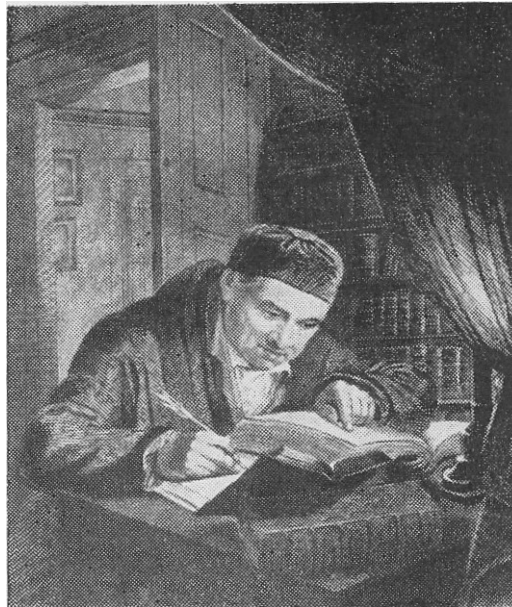
Er entstammt einer alten Beamtenfamilie, die ursprünglich in Flensburg ansässig gewesen ist, doch bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts in den Dienst der Gothaer Herzöge getreten war. Er wurde hier am 6. Oktober 1764 geboren und besuchte das Gymnasium Illustre in Gotha, und zwar unter den Direktoren Jonann Gottfried Geißler und Friedrich Andreas Stroth, der Jacobs

insbesondere für das Studium des klassischen Altertums begeisterte (über Stroth und seine Bedeutung für Gotha vgl. u. a. Joh. Leisewitzens Tagebücher, Weimar 1916). Jacobs studierte Theologie und alte Sprachen zunächst in Jena bei Griesbach und Schütz, sodann in Göttingen bei Heyne und trat am 29. August 1785 sein Amt als Lehrer

am Gothaer Gymnasium an, wo er 22 Jahre lang mit großem Erfolg wirken sollte. 1792 heiratete er Christiane Seidler, die jüngste Schwester der Gattin des Dichters und Bibliothekars H. A. O. Reichard.

Ab 1802 war Jacobs nebenamtlich auch bei der Bibliothek tätig mit einem Gehalt von 400

Nach einer Revision des gesamten Bestandes machte er sich insbesondere an die Katalogisierung der Handschriften, die seit Cyprians Katalog (1714) bedeutend vermehrt worden waren. Nachdem mit Hambergers Hilfe "der ganze Vorrat aufgestellt und nummeriert war", begann Jacobs den neuen Katalog,



(nach einem Gemälde seines Sohnes Paul Emil Jacobs 1835)

Talern, welche "Anstellung ihm der Herzog Ernst II. für die Ablehnung seines Rufes nach Kiel verwilligt hatte" (Ehwald). Jacobs trat seinen Dienst am 27. Januar an, wie er schreibt, "ohne daß mir ein bestimmtes Geschäft angewiesen oder auch nur regelmäßiges Erscheinen zur Pflicht gemacht war". Er übernahm hier sogleich das Ausleihen der Bücher, führte die Registrande und erwarb sich schon in dieser Zeit "durch bessere Ordnung des etwas vernachlässigten Instituts "große Verdienste" (ADB.).

der alle vorhandenen Manuskripte in zwei Foliobänden umfasste und heute noch im Gebrauch ist.

Dabei wurden nach Cyprians Vorbild die Pergament- und Papierhandschriften getrennt aufgenommen (Membranacei und Chartacei). Da Jacobs nach dem Tode Herzog Ernst II. (1804) von dessen phantastischem Nachfolger Herzog August weitestgehend in Anspruch genommen wurde, um ihn bei seinen exzentrischen poetischen Schöpfungen behilflich zu sein - der Herzog ließ ihn

zu allen Tages- und Nachtstunden und oft aus der Schule zu sich rufen - folgte Jacobs 1807 nicht ungern einem Ruf nach München. Dort wurde er bald, nicht zuletzt wegen seiner offenen Kritik des Hardtschen Handschriftenkataloges in derart gehässiger Weise angefeindet, daß er 1810 bereits nach Gotha zurückkehrte. Hier begann für Jacobs nun die "sogenannte" friedliche Gelehrtenzeit, in der er mit viel Geschick für das Wohl der Gothaer Bibliothek tätig war. Er wurde hauptamtlicher Bibliotheksdirektor und übernahm zugleich die Leitung des Münzkabinetts, dem er sich insbesondere in den ersten drei Jahren widmete. Sodann sah Jacobs seine Hauptaufgabe darin, die zahlreichen Privat- und Sonderbibliotheken des fürstlichen Hauses mit der öffentlichen Bibliothek auf dem Friedenstein zu vereinigen. Diese Aktion begann 1814 mit der Übernahme der besonders wertvollen Bibliothek Ernst II. (20 000 Bände), endete 1823 und erbrachte der Gothaer Bibliothek einen Zuwachs von ca. 40 000 Bänden, so daß der Gesamtbestand nach Ausscheiden zahlreicher Dubletten insgesamt 110 000 Bände betrug. Unter anderem wurden damals auch die Bibliotheken von Friedrichswerth und Molsdorf nach Gotha überführt. Jacobs schrieb ferner die erste Geschichte der Gothaer Bibliothek sowie zusammen mit Ukert den dreibändigen Druckkatalog der Handschriften und Kostbarkeiten und legte schließlich mit eigener Hand die vielbändigen, systematischen und alphabetischen Kataloge an, die heute noch die Grundlage der bibliothekarischen Arbeit in Gotha bilden. Im Alter von 77 Jahren zog er sich von der Leitung der Bibliothek zurück und lebte noch einige Jahre im wohlverdienten Ruhestand, doch immer noch schreibend und mit der Aufzeichnung seiner Personalien beschäftigt. Er verstarb am 30. März 1847 in Gotha. An seinem Grabe

sprach der damalige Oberhofprediger und Gymnasialdirektor Eduard Jacobi (geb. 1796 in Jena), der früher zeitweilig an der Universitäts-Bibliothek Göttingen gewesen war und später (1861/62) auch die Verwaltung der Gothaer Bibliothek übernehmen sollte. Das bekannteste Bildnis dieses bedeutendsten Gothaer Bibliothekars hat uns sein Sohn Paul Emil Jacobs hinterlassen, der am 18. August 1802 in Gotha geboren wurde und hier am 6. Januar 1886 verstarb. Als Dank für



(nach Helfrichs Medaille)

die zahlreichen Gemälde, die der Künstler den Gothaer Kirchen und Schulen geschenkt hat, errichtete ihm die Stadt Gotha ein Denkmal in der Nähe des Gymnasiums (Burgfreiheit). Sein Urenkel war der Bibliothekar und Universitätsprofessor Emil Jacobs, der am 25. April 1868 in Gotha geboren wurde und von 1892 bis 1894 als Volontär an der Gothaer Bibliothek tätig war. 1912 wurde er Direktor der Universitäts-Bibliothek Freiburg, 1921 erster Direktor der Preuß. Staatsbibliothek (heute Deutsche Staatsbibliothek) Berlin. Er verstarb im Alter von 72 Jahren am 18. März 1940 in Berlin. Von Friedrich Jacobs erschienen u. a.: Beiträge zur älteren Literatur oder Merkwürdigkeiten der herzoglichen öffentlichen Bibliothek zu Gotha. Hrsg. v. Fr. Jacobs und F. A. Ukert, Leipzig 1835 bis 1838, Band 1-3.

Autobiographie in: S. F. W. Hoffmann's Lebensbildern berühmter Humanisten. Leipzig 1837.

Personalien, gesammelt von Friedrich Jacobs (= Band 7 Vermischte Schriften).

Erzählungen, 7 Bände, Leipzig 1824 bis 1937.

Über ihn vlg.: Grabrede gehalten von E. A. Jacobi, Gotha 1847.

B. Heyn in: Neuer Nekrolog der Deutschen, Jg. 1847/1, S. 244 ff.

Karl Regel: ADB. 13, S. 600 bis 612.

Rudolf Ewald: Friedrich Jacobs. In: Gotha und sein Gymnasium. Hrsg. v. H. Anz, Gotha und Stuttgart 1924, S. 131 bis 145.

August Arnold

(1813 - 1817)

Geboren am 13. Juni 1789 in Jena. Besuchte das Gymnasium zu Gotha und studierte in Heidelberg und Göttingen. Wurde 1811 Lehrer in Eisenach und trat am 15. Februar 1813 in den Dienst der Gothaer Bibliothek, verließ diese aber bereits am 12. Mai 1817, um als Lehrer an das Gymnasium nach Bromberg zu gehen. War später Gymnasialdirektor zu Königsberg und Hauptschriftleiter der "Allgemeinen Preußischen Staatszeitung".

Lebte ab 1848 als freier Schriftsteller. Arnold hat sich, wie Jacobs schreibt, durch mehrere, teils historische, teils philosophische Schriften rühmlich bekanntgemacht.

Verstorben am 15. Dezember 1860.

Hauptwerke:

1. "Über den Begriff und das Wesen der Geschichte" 1828.
2. "Allgemeine Staatswissenschaft" 1831.
3. "Umriss und Studien zur Geschichte der Menschheit" 1840.

Johann Heinrich Möller

(1817 - 1867)

Geboren am 14. Februar 1792 zu Fröttstädt, wo sein Vater, der später Kantor in Sundhausen bei Gotha wurde, als Lehrer tätig war. Besuchte seit 1804 das Gymnasium in Gotha, an dem damals noch Jacobs und Ukert wirkten. Studierte in Jena Theologie sowie arabische und syrische Sprachen. Half seinem Lehrer Lorscheid beim Ordnen der orientalischen Handschriften, die durch U. J. Seetzen nach Gotha gekommen waren. Da die Gothaer Bibliothek dringend einen Orientalisten benötigte, machte Friedrich Jacobs den Herzog auf Möller aufmerksam, der sich von nun an ausschließlich dem Studium der orientalischen Sprachen widmen sollte. Möller beendete sein Studium in Göttingen, wo er sich insbesondere im Lesen von Handschriften übte und trat am 30. Mai 1817 an Arnolds Stelle seinen Dienst in der Gothaer Bibliothek an.

Wurde 1818 Bibliothekssekretär. In den Jahren 1820 bis 1821 studierte er noch einmal in Paris Arabisch, Persisch und Sanskrit und veröffentlichte sodann den ersten Druckkatalog der

orientalischen Handschriften der Gothaer Bibliothek (1821 und 1826).

Möller wurde später Direktor des Kunst- und Naturalienkabinetts und Vorstand des Geheimarchivs, bis er vom Jahre 1842 ab nur noch als Bibliothekar tätig war. Aus dieser Zeit stammt sein alphabetischer Briefkatalog sowie ein alphabetischer Katalog occidentalischer Handschriften. Er verstarb in Gotha am 12. März 1867 als bedeutender Orientalist, Historiker und Geograph, Ehrenmitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg sowie zahlreicher gelehrter Gesellschaften.

Werke: De numis orientalibus in numophylacio Gothano . . . 1818.

Catalogus librorum tam manuscriptorum quam impressorum qui... a beato Seetzenio ... empti., . 1821 und 1826

Urkundliche Geschichte des Klosters

Reinhardsbrunn, 1843

Geographisch.-statist. Handwörterbuch ... 2 Bd. 1840 bis 1846 u. v. a. m.

Über ihn vgl. u. a. den "Nekrolog" in der Gothaischen Zeitung vom 15.3.1867.

Wilhelm Heinrich Ewald

(1850 - 1861)

Geboren am 23. Februar 1791 in Gotha als Sohn des Herausgebers der "Gothaer gelehrten Zeitung" Schack Hermann Ewald. Studierte in Jena Jurisprudenz und trat 1811 in den gothaischen Staatsdienst ein. Wurde 1831 Assessor im Hofmarschallamt und 1833 Kriegsrat. Nachdem ihm seit 1842 die Verwaltung der Kulturinstitute im Schloß Friedenstein unterstand, wurde er am 1. Juli 1850

Direktor der Bibliothek sowie der Vereinigten Friedensteinschen Sammlungen und blieb im Amt bis zum Jahre 1861. Er richtete 1852 einen Lesesaal ein, der aber 1854 zu geringer Benutzung wegen wieder geschlossen wurde. Ewald war 25 Jahre lang Schriftleiter des "Gothaischen Hofkalenders". Er verstarb am 4. Dezember 1865 durch einen tragischen Unglücksfall.

Philipp Heinrich Welcker

(1845 - 1871)

Geboren am 24. Juni 1794 in Georgenthal. Besuchte das Gymnasium in Gotha und studierte Philosophie und Naturwissenschaften an der Universität Jena, der er später zum 300jährigen Jubiläum einen poetischen Festgruß darbrachte. Wurde 1820 Lehrer am Gothaer Gymnasium, an dem er bis zum Jahre 1842 wirkte. 1843 wurde er Leiter einer Abteilung der Friedensteinschen Sammlungen, ging aber bald, seinen innersten literarischen Neigungen folgend, zum Bibliotheksdienst über. Welcker veröffentlichte zahlreiche Versdichtungen. Der "Neue Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft" Jg. 1879 führt 65 Titel auf, zumeist kürzere Gelegenheitsdichtungen, mit denen der Autor die wichtigsten Ereignisse der Stadt und seiner Zeit besang. 1840 erschien sein "Festgedicht bei der vierten Säkularfeier der Buchdrucker-

kunst". 1859 veröffentlichte er seine "Festgaben zu Deutschlands Schillerfeier", und 1861 schrieb er die "Gesänge zum deutschen Schützen- und Turnerfest". Er übertrug Schillers Gedichte ins Lateinische ("Selecta Schilleri carmina"), beschäftigte sich eingehend mit dem Schicksal Kaspar Hausers und bearbeitete insbesondere den Sagenschatz seiner Thüringer Heimat. Welcker verstarb als Professor und Bibliothekar am 8. Juni 1871 zu Gotha. Hauptwerke: Thüringer Lieder, Gotha 1831. Die tönenden Bilder, Gedichte nach 43 Holzschnitten, Gotha 1834. Über ihn: Albert Schumann : Philipp Heinrich Welcker, Biographie. In: Petzoldt's Anzeiger für Bibliothekswesen, Jg. 1878, S. 5-17, 50-53.

Johann Georg Rathgeber

(1827 - 1851)

Geboren am 7. September 1800 in Gotha. Studierte Altertumswissenschaft. Rathgeber ist der letzte in der Reihe der Bibliothekare, die Friedrich Jacobs in seinen "Beiträgen" erwähnt. Es heißt dort: "Während dieser Zeit, im Jahre 1826, erhielt Herr Georg Rathgeber

seinem Wunsche gemäß und auf meinen Antrag eine Anstellung bei dem Münzkabinett und der Bibliothek, um mich bei dem Vorzeigen des ersten zu unterstützen und notwendige Arbeiten der letzteren zu übernehmen, anfangs, infolge

seines Erbietens. ohne Gehalt. Er selbst schreibt, daß die damalige Verdreifachung der Bibliothek, ihre Aufstellung in drei verschiedenen Etagen und ihre von Jahr zu Jahr wachsende, der höchsten Behörde so erfreuliche Benutzung im Jahre 1827, seine Anstellung nötig gemacht habe. (Bibliotheca Gothana, S. 10.)

Rathgeber war ein gründlicher Forscher von großer Gelehrsamkeit, dessen Wirken und Schaffen bisher viel zu wenig beachtet wurde. Sein Hauptwerk ist die "Beschreibung der Herzoglichen Gemäldegalerie zu Gotha", worin der Verfasser neben den Gothaer Kunstschätzen auch zahlreiche Handschriften und Frühdrucke der Gothaer Bibliothek behandelt. Über die Grundsätze seiner schriftstellerischen Arbeit hat Rathgeber später in der Vorrede seiner "Bibliotheca Gothana" (Gotha 1839) folgendes gesagt: "Nachdem eine lange Reihe von Jahren hindurch die Verwalter öffentlicher Büchersammlungen Deutschlands höchst selten Mitteilungen über dieselben der Lesewelt übergeben hatten, wurde, um Verabsäumtes nachzuholen, seit wenigen Jahrzehnten der Grundsatz größtmöglicher Veröffentlichung überall in

Aufnahme gebracht. Diesem Grundsatzes getreu suchte ich anfangs die mir zu Gebote stehenden literarischen Schätze, wo ich nur konnte, zur Erläuterung der in sehr großer Menge von mir herausgegebenen Kunstwerke des Museums meines Wohnortes zu verwenden, später habe ich mit den Kunstwerken selbst öfters Gegenstände der Bibliothek beschrieben, welche irgendwie mit ihnen in Verbindung stehen".

Seine Schriften enthalten auch Hinweise zur Geschichte der Bibliothek, die er "die umfassendste und gemeinnützigste Anstalt" nannte, "ohne welche die übrigen Sammlungen in vielen Fällen kaum zu wissenschaftlichen Zwecken angewendet werden konnten".

Rathgeber war Bibliothekssekretär von 1827 bis 1851 und Korrespondent des Archäologischen Instituts in Rom und verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften in Deutschland. Er verstarb am 15. April 1875 in Gotha.

Johannes Georg Rathgeber: Diplome, Erinnerungen, Gesellschafts-Dokumente o. O. u. J.

August Beck (1845 - 1874)

Geboren am 28. Januar 1812 in Gotha. Studierte Theologie und Philologie. Bereiste nach seinem Studium England und Frankreich und wurde 1836 an dem eben gegründeten Realgymnasium zu Gotha angestellt. Wurde 1845 Bibliothekar und Vorstand des Gothaer Archivs. Er legte einen Katalog der Leichenpredigten an sowie ein Verzeichnis der schönen Literatur in drei Bänden und der numismatischen Literatur in einem Band. Beck hat sich durch zahlreiche Schriften zur gothaischen Geschichte verdient gemacht. Sein bedeutendstes

Werk ist die zweibändige "Geschichte des Herzogs Johann Friedrich des Mittleren" (1858). Aber auch seine übrigen Publikationen sind als Nachschlagewerk unentbehrlich, zum Beispiel sein Buch "Ernst II" (1854), "Ernst der Fromme" (1885) und die 1868 erschienene "Geschichte des gothaischen Landes". Alle drei Werke enthalten längere Artikel zur Geschichte der Gothaer Bibliothek. Er verstarb am 7. August 1874 zu Gotha.

Beck war Mitarbeiter der Allgemeinen Deutschen Biographie, worin sein eigenes Leben und Wirken im 2. Band (1875) kurz beschrieben ist.

Ernst Heinrich Giese

(1840 - 1842)



Geboren am 18. Januar 1817 in Gotha. Besuchte hier die Volksschule und das Gymnasium. Sohn einfacher Eltern, die beide frühzeitig verstarben. So nahm sich der Fabeldichter Wilhelm Hey des Knaben an, der im Hause seines Schwagers, des Stadtgerichtsrats Grosch, aufgezogen wurde. Giese studierte von 1837 bis 1840 in Jena Theologie und war anschließend zwei Jahre lang Hilfsarbeiter an der Gothaer Bibliothek. Er wurde später Lehrer am Gymnasium Illustre zu Gotha, wo er als besonders beliebter Lehrer wirkte. Giese verstarb am 25. Mai 1876.

Karl Lucian Samwer

(1852 - 1854)

Geboren am 18. März 1819 in Eckernförde. Er besuchte die Domschule in Schleswig und studierte seit 1838 Jurisprudenz und Philologie in Kiel und in Berlin, u. a. bei Savigny und Stahl.

Samwer war frühzeitig schriftstellerisch tätig und gab zusammen mit Lorenz Stein und Friedrich Harms 1843 bis 1847 die "Neuen Kieler Blätter" heraus.

Ursprünglich Rechtsanwalt, wurde er später Professor an der Universität Kiel. Daneben war er im Staatsdienst tätig und hatte insbesondere in den Jahren 1848 bis 1851

hervorragenden Anteil an der Erhebung Schleswig-Holsteins gegen die dänische Herrschaft.

Als er daraufhin 1852 als Professor entlassen und ihm auch das Recht der Advokatur entzogen worden war, nahm er seine Zuflucht nach Gotha, wo ihn der Herzog als Gehilfe bei der Ausarbeitung eines umfangreichen Geschichtswerkes beschäftigen wollte. Da dieses Geschichtswerk nicht zustande kam, war Samwer vom September 1852 bis 1854

als Bibliothekar tätig. Er arbeitete sich in das neue Aufgabengebiet überraschend schnell und mit gutem Erfolg ein. 1854 vollendete er seinen vierbändigen staatswissenschaftlichen Katalog. Er legte ferner eine Übersicht über die: Gothaer Kataloge an und fertigte Nachträge zu dem Handschriftenverzeichnis von Jacobs.

Samwer spielte eine große Rolle im literarisch-politischen Verein der Stadt und unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu Gustav Freytag, für dessen "Grenzboten" er überdies zahlreiche Beiträge lieferte.

1859 wurde er ins Gothaische Ministerium berufen, 1866 zum Vorsitzenden der Verwaltung ernannt, 1868 Ministerialrat und 1881 Stellvertreter des Ministers von Seebach. Samwer verstarb am 8. Dezember 1882 in Gotha.

Über ihn vgl. u. a. Gustav Freytag : Karl Mathy, 1872.

E. Steindorff: Karl Friedrich Lucian Samwer (S. A. aus ADB, Lpz. 1890).

Karl Joachim Marquardt

(1862 - 1882)



Geboren am 19. April 1812 in Danzig. Wurde 1830 durch Hegel an der Universität Berlin immatrikuliert. Studierte hier insbesondere bei Boeckh und Schleiermacher. War seit 1833 im Schuldienst tätig, und zwar in Berlin, Danzig und Posen. Promovierte 1840 zum Dr. phil. und wurde

im gleichen Jahr zum Professor ernannt. 1859 als Rosts Nachfolger nach Gotha berufen, sollte er hier nicht nur das Gymnasium Illustre leiten und mit dem Realgymnasium vereinigen, sondern zugleich auch seit 1862 den Herzoglichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft vorstehen. Er erweiterte die Bibliotheksräume und legte charakteristische Wendeltreppen in dem Turm an, durch die ein sinnvolles und rationelles Arbeiten innerhalb der Bibliothek erst ermöglicht wurde. Sein Mitarbeiter Philipp Heinrich Welcker feierte ihn daraufhin in poetischer Form als "Treppenerbauer". Marquardt förderte ferner den Handschriftenkatalog von Pertsch und veröffentlichte regelmäßig Zugangsverzeichnisse der Bücher, die als Geschenk oder Stiftung in Gotha eingearbeitet wurden. Marquardt ist besonders bekannt geworden als Fortsetzer von Beckers Werk über das altrömische Leben. Er gab zusammen mit Mommsen das Handbuch der römischen Staatsaltertümer heraus. Von der heiteren Seite zeigt ihn das Büchlein "Marquardtiana", eine Zusammenfassung seiner Kathederblüten nach Gallettis Manier. Er starb am 30. November 1882 in Gotha.

Wilhelm Pertsch

(1855 - 1899)

Geboren am 19. April 1832 in Coburg. Studierte seit 1850 orientalische Sprachen in Berlin und Tübingen. Er veröffentlichte bereits als Student verschiedene Sanskrittexte. Nach seiner Promotion unternahm er eine neunmonatige Studienreise nach Paris, London und Oxford. Begann am 15. Oktober 1855 seine Tätigkeit an der Gothaer Bibliothek,

zunächst lediglich zu privaten Forschungszwecken. Er wurde jedoch bald darauf, und zwar am 7. Februar 1856, auf Vorschlag von Wilhelm Ewald als Bibliothekar angestellt. Damit begann seine nahezu 25 Jahre währende Arbeit an den 3300 orientalischen Handschriften der Gothaer Bibliothek. Als Ergebnis konnte Pertsch bereits 1859 den ersten Band

seines gedruckten Kataloges vorlegen, worin er die persischen Handschriften gründlich beschreibt und der Fachwelt zugänglich macht. Band 2 behandelt die türkischen



Handschriften, während fünf weitere Bände den arabischen Handschriften gewidmet sind. In einem Nachtragsband (1893) beschreibt Pertsch schließlich die übrigen orientalischen Handschriften, die in zirka 30 verschiedenen

Sprachen in der Gothaer Bibliothek vorliegen. Pertsch bearbeitete ferner die persischen und türkischen Handschriften der Königl. Preuß. (heute Deutschen) Staatsbibliothek in Berlin. 1879 wurde er Oberbibliothekar und 1883 Direktor der Wissenschaftlichen Anstalten auf Schloß Friedenstein. Die Akademien der Wissenschaften in Berlin, Leipzig und Göttingen ernannten ihn zum Ehrenmitglied.

Ihn verband eine enge Freundschaft mit Friedrich Rückert, dessen Schrift über die "Grammatik, Poetik und Rhetorik der Perser" er neu herausgab. Pertsch verstarb am 17. August 1899 in Gotha.

In dem längeren Nekrolog der Gothaer Presse heißt es über ihn u. a.: "Die Liberalität, mit der er die Verwaltung der Bibliothek handhabte, war überall bekannt und wurde dankbar anerkannt; frei von aller Pedanterie erleichterte er die Benutzung und wußte auch ohne lästige Formalitäten die Ordnung zu wahren."

Über ihn vgl. K. Kohlstock : Dr. Wilhelm Pertsch. In "Rund um den Friedenstein" VI, 1929, Nr. 17.

Karl Zangemeister (1866 - 1873)

Geboren am 28. November 1837 in Hallungen, Krs. Eisenach. Besuchte die Gymnasien in Mühlhausen und Gotha und studierte in Bonn und Berlin Klassische Philologie, insbesondere bei Ritschl und Mommsen. Er widmete sich mit großem Eifer der Erforschung römischer Inschriften und wurde einer der ersten Mitarbeiter an dem von der Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Sammelwerk "Corpus Inscriptionum Latinarum", worin er die pompejanischen Wandinschriften behandelt. Nach wiederholtem längeren Aufenthalt in Italien wurde er 1866 Bibliothekar in Gotha,

wo er den Katalog der geographischen Werke bearbeitete. 1873 wurde er als Oberbibliothekar an die Universitätsbibliothek in Heidelberg berufen. Er hat dort als erster Berufsbibliothekar ungemein segensreich gewirkt; er hob die Benutzung und Zahl der Bände um das Dreifache und schuf einen neuen Realkatalog. Baders Lexikon bezeichnet ihn als einen Gegner bibliothekarischer Schulung. In Wahrheit hielt Zangemeister nicht viel von Paragraphen und Instruktionen, sondern ließ lieber die eigenen Ideen eines selbständigen Geistes walten. Professor Pick nannte dies die gute Gothaer

Bibliothekstradition, die auch bei Wilhelm Pertsch hervorgetreten und sich bis in die Gegenwart hinein bewährt hat. 1875 erhielt er den Titel Professor und 1891 wurde er zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt.

Bei aller Liebe zur neuen Heimat, deren Geschichte er fleißig bearbeitete, bewahrte er eine treue Anhänglichkeit an Gotha, das er nahezu alljährlich aufsuchte. Er verstarb am 8. Juni 1902.

Hauptwerke:

Exempla codicum Latinorum litteris maiusculis scriptorum (mit W. Wattenbach) 1876.

System des Realkataloges der Universitätsbibliothek Heidelberg 1885 bis 1893. Pfälzische Bibliographie 1888.

Über ihn: J. Wille : Karl Zangemeister, Gedächtnisrede gehalten bei der Acad. Trauerfeierlichkeit am 11. Juni 1902 in der Aula der Universität zu Heidelberg. Heidelberg 1902.

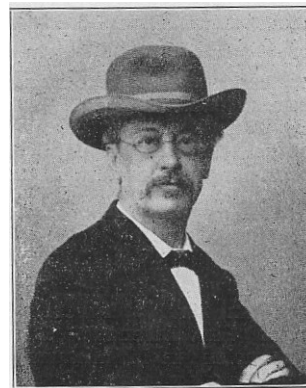
Carl Aldenhoven

(1873 - 1877)

Geboren am 25. November 1842 in Rendsburg. Nach dem Besuch der Gymnasien in Ratzeburg und Altona studierte er Philologie und Archäologie an den Universitäten Jena, Bonn und Kiel. Ein längerer Studienaufenthalt in Rom schloß sich an. Im Jahre 1869 wurde Aldenhoven Gymnasiallehrer in Husum, wo er die Freundschaft Theodor Storms gewann. 1871 kam er in gleicher Eigenschaft an das Ernestinum in Gotha, dessen Direktor Marquardt, wie wir wissen, Vorstand der Herzoglichen Bibliothek und der Friedensteinischen Sammlungen war. Da Aldenhovens Gesundheit den Anstrengungen des Schuldienstes auf die Dauer nichtgewachsen war, wurde er mit Marquardts Hilfe bereits 1873 Bibliothekar. Seinen innersten Neigungen folgend, ging er nach einigen Jahren in den Dienst des Museums über. Er wurde 1878 Inspektor und bald darauf Direktor des neuen Gothaer Museums. Er verstarb am 24. September 1907 als Direktor des Wallraf-Richartz-Museums in Köln, dem er seit 1890 vorstand.

Im "Gothaer Gedenkbuch" heißt es über ihn: Diejenigen seiner Freunde, die zwei Jahrzehnte lang ihm in Gotha am nächsten standen, hatten nichts so sehr bei seinem Weggange zu beklagen, als daß mit ihm dauernd schied, was im freien Vortrag er ihnen

gegeben hatte. Es hatte keiner Überarbeitung bedurft, um gedruckt zu werden. Aber für die mit der Drucklegung verbundene Arbeit hatte ihm Natur und Erbe die nötige Widerstandsfähigkeit versagt."



Berühmt waren insbesondere seine Vortragsreihen über Themen der Kunstgeschichte, die er "für Vornehm und Gering, für den Gelehrten ebenso wie für den Belehrung suchenden Arbeiter bis zum Lehrling herab veranstaltete".

Hauptwerk: Geschichte der Kölner Malerschule. Über ihn vgl. Gothaer Gedenkbuch Bd. II Leipzig 1909, Seite 13 bis 15.

Heinrich Georges

(1874 - 1921)

Geboren am 3. Juni 1852 in Gotha als Sohn des Professors Karl Ernst Georges, der durch seine Lexika der lateinischen Sprache in der ganzen Welt bekannt wurde. Er besuchte von 1862 bis 1871 das Gymnasium Ernestinum seiner Vaterstadt. Studierte von 1871 bis 1874



Klassische Philologie, und zwar insbesondere in Göttingen bei Sauppe und in Jena bei Bursian.

Im Oktober 1874 nahm er seinen Dienst als Hilfsarbeiter an der Gothaer Bibliothek auf. Er wurde sodann am 20. September 1877 als Staatsdiener verpflichtet, am 1. Oktober 1878 fest angestellt und am 7. Februar 1879 zum dritten Bibliothekar berufen. Nachdem er bereits

seit 1890 die stellvertretende Leitung der Bibliothek innegehabt hatte, wurde er am 28. Oktober 1899 offiziell zum Vertreter des Vorstandes der Herzogl. Bibliothek ernannt, und zwar mit einem Gehalt von 4000 Mark im Jahr.

Heinrich Georges verstarb am 12. September 1921 in Gotha. Er hat also insgesamt 47 Jahre lang als Gothaer Bibliothekar gewirkt und sich anfangs in der Bücherausgabe und später insbesondere bei der Erledigung wissenschaftlicher Auskünfte große Verdienste erworben. Ein stiller, ruhiger Arbeiter, der, wie Behrendt Pick in seinem Nekrolog ausführte, mit unvergleichlicher Geduld die vielen - und nicht immer vernünftigen - Fragen und Bitten beantwortete, die von Bibliotheksbesuchern, und mochten sie die kleinsten Tertianer sein, an ihn gerichtet wurden.

Daneben galt Georges Haupttätigkeit der Herausgabe und Bearbeitung neuer Auflagen der väterlichen Lexika, von denen zuletzt die 8. Auflage 1913 herauskam (ein foto-mechanischer Nachdruck dieser Auflage erschien im Verlag der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt),

Über ihn vgl. B. Pick in: "Ernestinum", Zeitschrift der Vereinigung ehem. Schüler des Gymnasiums Ernestinum in Gotha, 1921.

Rudolf Ehwald

(1893 - 1921)

Geboren am 7. November 1847 in Gotha als Sohn des Hofsattlermeisters Justin Ehwald, der 1812 den Brand von Moskau miterlebt hatte. Rudolf Ehwald besuchte in Gotha das Gymnasium Ernestinum und studierte in Leipzig, Jena und Göttingen alte Sprachen. 1871 trat er unter Joachim Marquardt in das Lehrerkollegium seines Heimat-

gymnasiums ein, wo er unter anderen zusammen mit Kurd Laßwitz tätig war.

Nachdem er bereits im Gymnasialprogramm von 1893 die Handschriften und Inkunabeln der Gothaer Gymnasialbibliothek beschrieben hatte, schlug ihn Wilhelm Pertsch als Direktor der Gothaer Bibliothek vor, deren Leitung

er bis zum Jahre 1921 - und zwar ab 1911 als hauptamtlicher Chef - innehaben sollte. Rudolf Ehwald arbeitete sich überraschend schnell in sein neues Amt ein und konnte bereits 1901 aus Anlaß des II. Deutschen Bibliothekartages die noch heute gültige Geschichte der Gothaer Bibliothek vorlegen. Er wurde späterhin insbesondere durch seine Untersuchungen über den geschäftstüchtigen Benediktiner Maugérard bekannt. Ehwalds Werk ist ferner die in Kartothekform vorliegende mustergültige Beschreibung der deutschen Handschriften sowie die der Blockbücher und Inkunabeln. Er legte eine besondere Abteilung "Gothana" an, wobei er sich vornehmlich um die Erfassung der zahlreichen periodischen Druckschriften seiner Vaterstadt bemühte. Der große Erfolg der Ausstellung von 1901 ermutigte ihn in den folgenden Jahren, zahlreiche Ausstellungen der Gothaer Bücherschätze zu organisieren, z. B.: "Das Buch von seinen Anfängen bis zur Gegenwart", "Gedächtnisausstellung 1813" oder "Johannes Gutenberg". Er richtete zu diesem Zweck den ersten ständigen Ausstellungsraum für Handschriften und Frühdrucke im Erdgeschoß des Ostturms ein. Seine wissenschaftliche Arbeit galt insbesondere der Erforschung Ovids sowie der Herausgabe der lateinischen Werke des Angelsächs. Bischofs Aldhelm (gest. 709).

Nachdem Rudolf Ehwald auch noch als Emeritus sechs Jahre lang nahezu täglich seine geliebte Bibliothek aufgesucht hatte, verstarb er am 13. Juli 1927.



Über ihn vgl. u. a.:
"Ernestinum" Rudolf-Ehwald-Gedächtnisnummer 1927.

Behrend Pick: Rudolf Ehwald. In Mitteilungen des Vereins für Gothaische Geschichte und Altertumforschung e. V. 1928 (mit Bibliographie).

Herman Anders Krüger

(1921 - 1925)

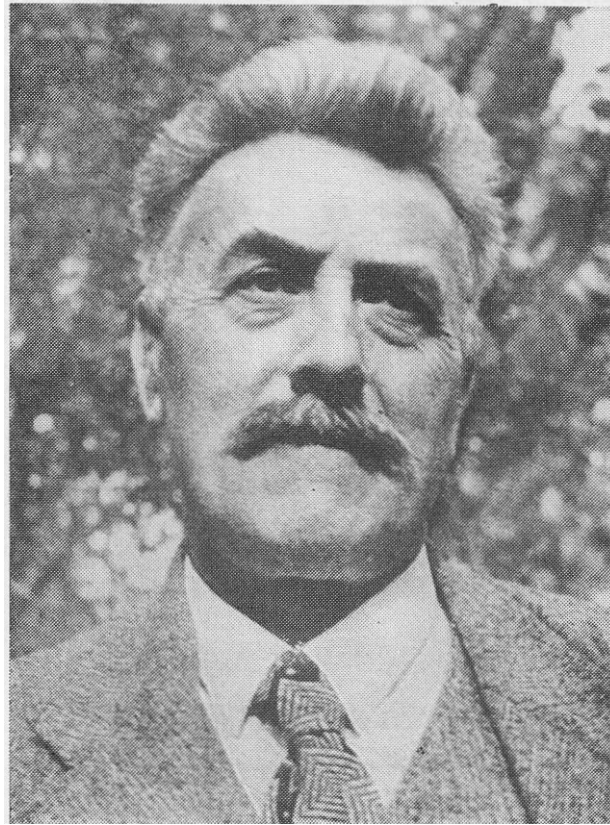
Geboren am 11. August 1871 in Dorpat, wo sein Vater die Herrnhuter Gemeinde betreute. Er studierte ursprünglich Theologie, bei Lamprecht und Marcks Geschichte, bei Karl Bücher Nationalökonomie, Geographie bei Georg Ratzel sowie insbesondere Germanistik bei Eduard Sievers. Nachdem er in Leipzig zum Dr. phil. promoviert hatte, war er eine Zeitlang

in Genua als Hauslehrer tätig, wurde sodann Bibliothekar an der Sekundogenitur in Dresden, 1905 Privatdozent und 1909 Professor für deutsche Sprache und Literatur an der TH in Hannover.

Nach dem 1. Weltkrieg schaltete er sich aktiv in das politische Leben ein. Er begann seine Arbeit im Gothaer Volksausschuß und wurde 1919 demokratischer Spitzenkandidat

für Gotha. Er gehörte als Staatsrat der ersten thüringischen Landesregierung an. 1921 übernahm er die Leitung der Gothaer Bibliothek. Nach Ludwig Bates Charakterisierung brachte er dazu alles mit,

(zirka 1934) folgendes:
"Die 1647 von dem großen Kulturbringer des 17. Jahrhunderts, Ernst dem Frommen, begründete und mit Hilfe seines hochgebildeten Kanzlers Veit Ludwig von



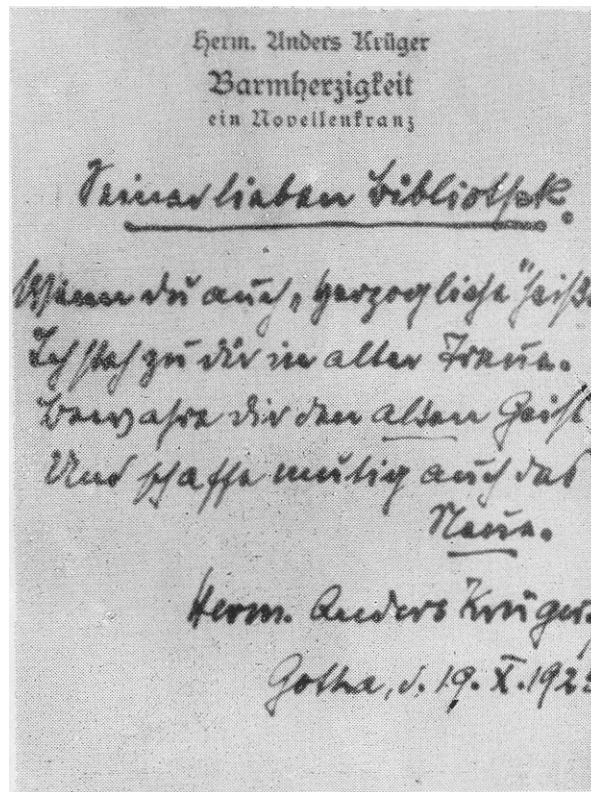
was zum Handwerk gehört: "ein imponierendes Wissen, eine ausgesprochene Organisationsgabe, sichere Einfühlung in die Seele der Leser und einen unbändigen Fleiß."

Über seine Arbeit an der Gothaer Bibliothek schrieb Krüger in seiner unveröffentlichten Lebensgeschichte "Mannesrechenschaft"

Seckendorff ausgebaute und wissenschaftlich organisierte Bibliothek, der dann Cyprian die wertvollen Reformationsbestände zugeführt, der Herzog Ernst II. von Gotha-Altenburg und sein Sohn August kostbare alte Handschriften und viele Tausende wertvoller Orientalia geschenkt hatten, hatte namentlich im 19. Jahrhundert eine stattliche Reihe tüchtiger

Gelehrter an ihrer Spitze gehabt, so den Patrioten Friedrich Jacobs, den Historiker Ukert, den Orientalisten Wilhelm Pertsch und den Ovidforscher Ehwald.
„Ich wußte sehr genau, daß ich diesen Männern nicht gleichwertig und überhaupt kein

schadhafte Dach, durch das es mitunter bis in die Räume des obersten Stockwerkes hineinregnete, neugedeckt wurde. Das war eine große, aber durchaus notwendige Ausgabe. Da es im Turm keine Fenster-
vorhänge gab, hatte die liebe Sonne Hunderte



waschechter Gelehrter war, aber ich hatte praktische Begabungen, die der wissenschaftlich wohlgeordneten, aber äußerlich verwahrlosten Bibliothek in ihrem gewaltigen Eckturm des Riesenschlosses Friedenstein zugute kamen.
Zunächst setzte ich bei der herzogl. Vermögensverwaltung durch, daß das sehr

von kostbaren Einbänden entfärbt und ihre Rücken zerstört. Ich beschaffte trotz der Inflation derbe, lichtsichere Vorhänge. Die Bibliothek hatte hinten im Turm nur einen sehr kleinen Lesesaal, ein noch kleineres Ausgabezimmer, in dem auch der von mir angestellte Buchbinder wirken mußte, und einen einzigen Verwaltungsraum, in dem der Direktor mit seinen zwei oder drei Gehilfen

arbeitete. Da die Besucher zu diesen Räumen durch die Hauptbibliotheksräume des ersten Stockes mit den unverschlossenen Regalen gehen mußten, war es um die Sicherheit der Bücherschätze schlecht bestellt. Und auch gerade vor meinem Antritt waren zwei unersetzliche Handschriften gestohlen worden. Nach mancherlei Bemühungen bei der Landesvermögensverwaltung und beim Ministerium erreichte ich es, daß die ganze Verwaltung aus dem Turmmagazin heraus in die weite Buchwaldgalerie verlegt wurde, wo ich zwei schöne Lesesäle, eine große Ausgabe, einen Vortragsaal, ein Direktorzimmer, zwei Bibliothekarsräume und davor einen lichten Ausstellungsgang erhielt. Nun konnte das im Turm verbleibende Münzkabinett auch noch ein großes zweites Zimmer erhalten. Es war später meine letzte Bitte an den Coburger Herzog, daß er diese wichtige Änderung belassen möchte. Und sie ward erfüllt, nur die schöngemalte Türüberschrift "Landesbibliothek" wurde sofort überstrichen, während die daruntergesetzte historische Direktorenüberschrift ohne meinen Namen verbleiben durfte."

Der Herzog von Coburg-Gotha, der sich insbesondere durch Krügers Erzählung "Verjagtes Volk" angesprochen fühlte, enthob ihn 1925 seines Amtes. Nach einer längeren Studienreise in die Sowjetunion übernahm Krüger sodann die Leitung der Landesbibliothek Altenburg, bis ihn die Nazis

auch von dort vertrieben. In Altenburg entfaltete Krüger eine besonders fruchtbare bibliothekarische Tätigkeit. Die Schaffung einer Lesehalle sowie ein vierbändiger Kreuzkatalog und die in gedruckter Form vorliegende Geschichte des Altenburger Bibliothekswesens und der Altenburger Heimatliteratur sind Zeugnisse seines Schaffens. Krüger verstarb am 10. Dezember 1945 in Neudietendorf. Das treffendste Bild des Menschen und Dichters zeichnete Krügers Freund und Nachlaßverwalter Ludwig Bäte aus Anlaß der Wiedereröffnung der Gothaer Landesbibliothek am 20. Mai 1957.

Hauptwerke:

Der Junge Eichendorff, 1898,
 Gottfried Kämpfer, Roman, 1904,
 Der Graf von Gleichen, Schauspiel, 1908,
 Kaspar Krumboltz, Roman, 1909,
 Der junge Raabe, 1911,
 Diakonus Kaufung, Erzählung, 1913.
 Deutsches Literaturlexikon, 1914,
 Sohn und Vater. Eine Jugendrechenschaft, 1922.
 Verjagtes Volk, Erzählung, 1924,
 Barmherzigkeit, Novellen, 1925,
 Die sieben Rändel, Roman, 1928,
 Wilhelm Raabe, 1941.

Über ihn vgl.: Ludwig Bäte : H. A. Krüger 1941.

Namensregister

	Seite
Aldenhoven, Carl	26
Arnold, August	20
Beck, August	22
Cyprian, Ernst Salomon	9
Ehwald, Rudolf	27
Ewald, Wilhelm Heinrich	21
Fendt, Emanuel	6
Freiesleben, Gottfried Christian	10
Geissler, Johann Gottfried	14
Georges, Heinrich	27
Giese, Ernst Heinrich	23
Gotter, Christian Abraham	10
Hamberger, Julius Wilhelm	12
Jacobs, Friedrich	17
Krüger, Herman Anders	28
Marquardt, Karl Joachim	24
Meyer, Joachim Bartholomäus	8
Meyer, Johann Philip	8
Möller, Johann Heinrich	20
Pertsch, Wilhelm	21
Rathgeber, Johann Georg	21
Reichard, Heinrich August Ottokar	13
Rudolphi, Andreas	7
Samwer, Karl Lucian	23
Schläger, Julius Carl	11
Schlichtegroll, Adolf Heinrich Friedrich	10
Seckendorff, Veit Ludwig von	5
Ukert, Friedrich August	17
Welcker, Philipp Heinrich	21
Zangemeister, Karl	25